



Nr. 9—10.

Freiwaldau, September—Oktober 1939.

58. Jahrgang.

## Aufruf des deutschen Wanderführers zum Existenzkampf des deutschen Volkes.

An alle Mitglieder der Gebirgs-  
und Wandervereine!

Wandertkameraden! Die schwarzen Schatten ernster Stunden stehen wieder drohend über der zitternden Erde. Ein unter sicherer Führerhand erstarktes Deutschland ist entschlossen, das an ihm durch die Weltgewissenlosigkeit begangene Verbrechen von Versailles auszulöschen. Ein wachsendes Volk ohne Raum kämpft um sein und seiner Kinder Lebensrecht.

Groß, gewaltig und bewundernswert sind auch jetzt wieder die Taten unserer unvergleichlichen Wehrmacht, und unerschütterlich fest bleibt unser Glaube an den Sieg der guten Sache.

Dennoch: Wir wissen, daß zur Erreichung dieses Zieles die vollkommenste Einigkeit der ganzen Nation not ist, weil, wie ehemals, auch jetzt wieder alle finsternen Geister der Unterwelt entfesselt, alle Gewalten der Hölle losgelassen sind und ein fanatischer erbarmungsloser Vernichtungswille gegenüber dem deutschen Menschen überhaupt bereits Grauensvollstes an volksdeutschen Brüdern und Schwestern getan hat.

Wandertkameraden! Die Sturmglocke geht über die Lande, als fülle Blut ihren Mund, und unwiederstehlich dringt der Ruf des Führers in die letzte Faser unseres Seins. Stahlhart aber richtet dieser Ruf für jeden einzelnen unter uns den Weiser auf: Deutschland erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut, Deutschland, der Oberbefehl unseres irdischen Seins und das Grundgesetz unserer Seele!

Wandertkamerad, gedenke, daß Du ein Deutscher bist. Wo Du auch zu wirken hast, da tue Dein Werk, da tue es ganz,

da tue es bis zuletzt. Es leuchte des Reiches Ehre, es lebe sein großer Führer! Deutschland, Deutschland über alles!

Heil Hitler!

Dr. Werner

Deutscher Wanderführer.

\*

Aus dem Runderlaß 1939/15 des Reichsverbandes der Deutschen Gebirgs- und Wandervereine:

### An die angeschlossenen Verbände!

Dieser Krieg geht um Deutschlands Aufstieg oder Niedergang. Das weiß unser Volk. Und in dieser Zeiten ungeheuren Bruch wird auch von deutschem Wandertum das Letzte gefordert, daß es frisch und frei und unverzagt seine Pflicht tut. Trotzdem sollten die Verbände auch des Reichsverbandes durch eine Weisung an ihre Zweigvereine darauf aufmerksam machen, daß der Vereinsbetrieb in irgendeiner Form aufrechterhalten wird, und daß vor allem jeder Zweigvereinsvorsitzender jetzt schon einen älteren Wandertkameraden sucht, der im Falle seiner Einberufung den Zweigverein zusammenhält und weiterhin die Listen führt über Einberufene, Gefallene, Verwundete. Wir dürfen auf keinen Fall die Verbände und Vereine und ihre Untergliederungen einschlafen lassen, weil wir unsere Arbeit als lebensnotwendig für das innere Sein unseres Volkes ansehen. Etwaige Veränderungen in den Anschriften sind alsbald der Geschäftsstelle des Reichsverbandes mitzuteilen.

Und aus Runderlaß 1939/16:

### Vereinsarbeit während des Krieges:

In Ergänzung des Runderlasses 1939/15 vom 16. 9. 1939, Ziffer 1b fordern wir unsere Verbände nochmals nachdrücklichst auf, unter allen Umständen zu versuchen, den Vereinsbetrieb in den Zweigvereinen, Ortsgruppen und Abteilungen nach



Möglichkeit aufrecht zu erhalten. Diesem Ziel dienen folgende Maßnahmen:

- a) Erhaltung der Vereinszeitschrift; diese soll auch Nachrichten über die Kameraden im Felde, Gefallene usw. enthalten. Wo eine solche Zeitschrift fehlt, öfters Rundbriefe an die Zweigvereine senden! Es kommt alles darauf an, daß der Zweigvereinsvorstand nicht einschläft.
- b) Die Zweigvereinsführer müssen ältere Ersatzleute in die Arbeit einführen, die gegebenenfalls an ihre Stelle treten können. Kein wichtiges Vorstandsamt darf unbeseht bleiben.
- c) Der Wanderbetrieb ist aufrecht zu erhalten. Wanderungen in die Umgebung unter Benützung von Vorortbahnen, Gemarkungsgänge sind möglich und nötig. Hierzu Nichtmitglieder (Rückwanderer) in weitestem Umfange einladen. In der Presse entsprechend Notizen bringen, die werbend wirken. Vgl. RdF.
- d) Listen der im Heeresdienst Stehenden, Verwundeten, Gefallenen, Auszeichnungen usw. führen!
- e) Vereinszeitschrift oder Runderlasse den Kameraden als Gruß der Heimat ins Feld schicken! Ebenso Feldanschriften sammeln und weitergeben!
- f) Beiträge kassieren, dabei jede Rücksichtnahme auf Härtefälle und im gegebenen Fall Nachlässe selbstverständlich. Allgemeine Herzabsehung nicht empfehlenswert, wenigstens zunächst nicht.

## Dom Hauptvorstand.

### Altwater.

Der Adolf-Hitler-Turm auf dem Altwater mußte vorübergehend gesperrt werden. Die Wiedereröffnung ist mit Beginn des Winterwanderns in Aussicht genommen. Bis dahin empfiehlt es sich, vor weiterer Anreise beim Hauptvorstand des GVB in Freivaldau anzufragen, ob Einkehr und Nächtigung schon wieder ermöglicht wurde.

### Bilder vom Großdeutschen Wandertag in Hirschberg.

Stadtfotograf Späth, Hirschberg, kann folgende Filmstreifen liefern (sehr scharfe Bilder), Größe 3×3,5 cm:

Streifen 3,	12 Bilder:	Volkstänze auf dem Markt am 15. 7.
"	4, 37	" Eröffnung der Ausstellung, Kottenerhebung, Marktfest (Tanzaufführungen) am 15. 7.
"	5, 38	" Festzug, 1. Teil (Vorbeimarsch auf dem Markt) am 16. 7.
"	6. 35	" Festzug, 2. Teil (Vorbeimarsch) und Kundgebung auf dem Markt am 16. 7.
"	7, 13	" Weihe der Hitler-Eiche am 16. 7.
"	8, 39	" Volkstänze und Festbetrieb auf dem Marktplatz am 16. 7.

Wir bitten, Bestellungen unmittelbar an Stadtfotograf Späth zu richten; der Preis ist gering.

## Don den Zweigvereinen.

### Freivaldau.

#### Goldkoppenturm — 40 Jahre!

Am 3. September 1899 fand die Eröffnung der Freivaldauener Warte auf der Goldkoppe statt. Den Turm hatte die damalige Sektion Freivaldau des Mähr.-Schles. Sudeten-Gebirgsvereines errichtet und der Bau war von den Baumeistern Alexander Nitsche und Franz Gröger für den Betrag von 8501 fl. durchgeführt worden. Viele Besprechungen, Beratungen und lange Vorarbeiten waren notwendig, ehe das Werk in die Tat umgesetzt werden konnte. Am 8. August 1898 wurde mit dem Bau begonnen. Die Steine konnten an Ort und Stelle gewonnen werden, das Ziegelmateriale wurde von Tscheschnitz bezogen, der Sand von Sandhübel aus zugeführt. Die Schlosserarbeiten führte Ernst Ergert, die Glaserarbeiten Josef Gottwald aus, die Spenglerarbeit Richard Kirchner, alle aus Freivaldau und alle noch am Leben. Welche gebiegene Arbeit sie leisteten, dafür gibt Zeugnis, daß bisher noch keine namhaften Ausbesserungen notwendig geworden sind. Von den Teilnehmern an der Eröffnungsfeier leben noch: Alexander Nitsche, Richard Pollak, Karl Kariger, Ewald Bartsch, Karl Schneider, Adolf Fuhrich, Gustav Plischke, Anton Eßler, Alois Grün, Gustav Müllerschütz. Der gute Stern, der über diesem Bauwerk schwebt, es vor allzuargen Unwettern und Stürmen bewahrt, möge ihm treu sein und die göttliche Vorsehung möge es vor frevelerischen Händen bewahren, die es zu zerstören versuchen wollten. Alle aber, die auf ihren Wanderungen da oben ein und ausgehen, entrückt den engen Gassen der Städte oder aus dem Tiefland heraufgestiegen in die Berge, sollen gesegnet sein, neue Kraft und Frische zu neuer Arbeit gewinnen und gerne wiederkehren zur Goldkoppe und der Warte mit dem schönen Rundblick hinaus in die Weite der Kornkammer Schlesiens und hinaus in seine grünen Berge.

A. W.

### Groß-Allersdorf.

Ganz unerwartet starb in den letzten Oktobertagen der langjährige Obmann des Zweigvereines Groß-Allersdorf, H. Dipl.-Ing. Lothar Krick, Oberforstkommissar, Leiter der Außenstelle für Wildbachverbauung, Oberleutnant d. R. und Inhaber verschiedener Kriegsauszeichnungen.

### Mähr.-Schönberg.

Für die Geschichte des Vereines möchten wir nachträglich noch die am 17. Mai 1939 erfolgte Ernennung unseres Ehrenmitgliedes, des Museumsdirektors Franz Harrer, zum Ehrenbürger von Mähr.-Schönberg festhalten. Es ist dies die erste Ernennung eines Ehrenbürgers der Stadt seit ihrer Befreiung durch das Großdeutsche Reich. Die hohen

Hauptgeschäftsführer: Wilhelm Franke, Freivaldau. — Verantwortlich für den gesamten Text- und Anzeigenteil: Wilhelm Franke. — Druck und Verlag: Karl Blazek & Comp., Freivaldau, Ostsudetenland, Adolf-Hitler-Platz 67. — 3 Bt. Preisliste Nr. 2 gültig.



Verdienste des Geehrten um Heimat und völkische Aufrichtung wurden wiederholt hervorgehoben und sind unseren Mitgliedern allgemein bekannt.

Am 17. Oktober 1939 verschied nach kurzer Krankheit im 79. Lebensjahre der Vater des 1. Vorsitzenden, Großindustriellen und Kommerzialrat Emil Siegl, Seniorchef der Firma Carl Siegl sen., deren Geschichte er durch 54 Jahre leitete, Präsident der Hohenpöcher Zuckerfabriks A.G. und Ehrenmitglied vieler Vereine. Auch der Sudetengebirgsverein, vor allem der Zweig Mähr.-Schönberg verliert in ihm einen bedeutenden Förderer.



#### Oskau.

Am 19. September 1939 fiel bei Wlodawa getreu dem Fahnenreide in soldatischer Pflichterfüllung Hermann Langer, 20 Jahre alt, der Sohn des Begründers und langjährigen Vorsitzenden des Zweigvereines Oskau des Sudeten-Gebirgsvereines.

#### Würbenthal.

Die wegen der Stillhalte unterbliebene, schon lange fällige Ehrung verdienstvoller Mitglieder wurde kürzlich bei der Beier-Baude vorgenommen. Obmann Kurt Grohmann ließ folgenden Kameraden die silberne Ehrennadel und das Diplom überreichen: Gustav Coulon, Johann Forstner, Otto König, August Pretsch, Franz Schlefer, Karl Schreiber, Karl Siegl, Karl Wiltaschky, Adolf Kiedel, Karl Kreuzer und dem Vorsitzenden des Zweiges Karls-  
thal Emil Escher.

## Naturschutz - eine Hauptaufgabe der Gebirgsvereine.

In meinem Artikel „Wandervereine und Naturschutz“ in den Folgen 3-4 und 5-6 des „Altwater“ habe ich bereits auseinandergesetzt, wie wichtig und besonders wie notwendig es ist, daß die Gebirgs- und Wandervereine sich des Natur- und Heimatschutzes mit viel Liebe annehmen müssen. Der Aufsatz entstand aus der Notwendigkeit, daß sich nunmehr auch der heimische Verband, der Mährisch-Schlesische Sudetengebirgsverein, dieser Aufgabe nicht mehr entziehen kann. In diesem Aufsatz waren Richtlinien für die schon jetzt aufzunehmenden Ar-

beiten aufgezeigt. Welche Bedeutung auch der diesjährige Großdeutsche Wandertag in Hirschberg dieser Arbeit der Gebirgsvereine beimaß, geht einmal daraus hervor, daß eine besondere Tagung vorgesehen war und daß vor allem auf dieser Tagung ein Mann den Hauptvortrag hielt, der gegenwärtig der Inbegriff des Naturschutzgedankens ist und an der höchsten Reichsstelle dafür arbeitet und kämpft. Denn daß für den Naturschutzgedanken gekämpft werden muß, hat der Vortragende, Oberregierungsrat Dr. Klose-Berlin, Direktor der Reichsnaturschutzstelle, selbst bestätigt. Da der auf dieser Tagung behandelte Stoff allgemein interessieren muß, soll hierauf genauer eingegangen werden.

Prof. Dr. Schneiderhöhn-Freiburg eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung und begrüßte zur großen Freude aller Teilnehmer den Referent des Tages. Dr. Klose sei uns kein Unbekannter, so sagte Schneiderhöhn. Schon vielfach habe er für uns eine Lanze gebrochen, wenn es galt dem Schutze der Landschaft zum Siege zu verhelfen. Seine vielfachen Aufsätze, die den Wanderfreunden nicht unbekannt geblieben seien, machen ihn zu einem Freund der Wanderer.

Dr. Klose leitete seine Ausführungen mit besonderen Dankesworten an die Wandervereine ein, die sich schon immer und zum Teil hervorragend für den Schutz der Landschaft eingesetzt hätten. Er erinnerte an den 25. Wandertag in Büdingen im Jahre 1912, auf dem zum ersten Male seitens der Wanderer die Forderung aufgestellt worden sei, daß sich die Gebirgs- und Wandervereine für den Schutz der Natur- und Kulturdenkmale einsetzen sollten. Seit dieser Zeit sei so manches getan worden. Als vorbildliche Naturschutzarbeit erwähnte Klose die Tätigkeit des Sauerländischen Gebirgsvereines. Er fuhr fort: Naturschutz ist niemals Selbstzweck, Naturschutz ist praktischer Nationalsozialismus. Wie nirgends anders gilt hier das Wort: „Ich dien!“ Naturschutz bedeutet Dienst an allen denjenigen Volksgenossen, die Wald und Flur heute noch vielfach entbehren müssen und das seien reichlich viele. Wieviel Volksgenossen könnten heute mit Recht sagen, sie besäßen im wahrsten Sinne des Wortes eine Heimat? Das Häusermeer einer Großstadt könne niemandem die Heimat ersetzen. Wenn wir also die Natur schützen, helfen wir allen Volksgenossen das erhalten, was wir zur Erholung unbe-



## Frohe Farben - die nicht verblässen!

Das bunte leichte Kleid an Sommertagen ist kleidsam und jugendlich. Daß es auch nach dem Waschen duftig und farbanfroh bleibt, dafür sorgt Fex, das alkalische Feinwaschmittel, das eigens für die Pflege von Kunstseide, Seide und aller empfindlichen, neuzeitlichen Gewebe erfunden wurde.

Fex ist frei von jeder Schärfe, es verhindert auch in hartem Wasser die Bildung der gefährlichen Kalkseife und schäumt herborragend. Sie können mit Fex kalt oder warm waschen. - Der Erfolg ist immer der gleiche: die Farben leuchten, das Gewebe bleibt duftig und schmiegsam. Dabei ist Fex ausgiebig und preiswert. Ein Paket für 28 Pfennig reicht für 40 Liter Fex-Waschlösung.



# FEX

*ultraleicht*  
wäscht schonend-verschönend

Vertrieb:  
GEORG SCHICHT A.G., AUSSIG



# Wintersportler, vergeßt nicht, euch gegen Skiunfälle zu versichern!

Näheres siehe *Altvater* 1938, Folge 9—12.

dingt notwendig brauchen. Die Nutznießer aller Naturschutzarbeit seien demnach alle Wanderer und die, die sich irgendwann und irgendwo im lieben deutschen Vaterlande an der Naturschönheit erbauten. Wenn das Thema heute hier auf der Tagesordnung stehe, so bestätige dies nur die tiefe Verbundenheit der Gebirgs- und Wandervereine mit dem Naturschutzgedanken.

Der Redner ging alsdann auf die langsame Entwicklung des Naturschutzgedankens ein und gedachte dabei zweier Vorkämpfer auf diesem Gebiet: des Künstlers Ernst Rudorf, des Gründers des Deutschen Bundes für Natur- und Heimatschutz, und des Naturforschers Convenz, des Schöpfers der Naturdenkmalpflege.

Der Natur- und Heimatschutz sei niemals volkstümlich gewesen und werde es niemals werden.

Deshalb müßten die Gebirgs- und Wandervereine gewissermaßen der Sauerteig sein, um die für die Schutzarbeit empfänglichen Seelen zu gewinnen. Denn Naturschutzarbeit sei im wahrsten Sinne des Wortes praktische Durchführung des Nationalsozialismus, jeder Eigennutz sei hier ausgeschaltet. Die Notwendigkeit des Naturschutzes habe schon der frühere preußische Staat erkannt, doch die Eigentumsrechte des einzelnen habe damals eine volle Ausnutzung der Geseze nicht zugelassen. Erst im Dritten Reich kam auch die Landschaft zu ihrem Rechte. Das Naturschutzgesetz vom 26. 6. 1935 schaffte erst ganze Arbeit. Der Vortragende schilderte alsdann die Entstehungsgeschichte des Gesetzes und die Unterschiede über die Auffassungen, die über den Naturschutz früher und jetzt herrschen. Die Forderungen, die wir heute an einen einwandfreien Naturschutz stellen, sind die folgenden: Nicht abgetrennte Naturschutzgebiete, sondern mehr Schutz der Landschaft überhaupt. Erhaltung der Landschaft in ihrer ursprünglichen Gestalt; Schönheit der Scholle, bei Aenderung der Landschaft Anpassung an ihr naturhaftes Wesen. Eine Umgestaltung soll sonach nicht ausgeschlossen sein, die Landschaft aber müsse ein naturgegebenes Bild erhalten.

Dr. Klose ging dann auf die Wanderbewegung im besonderen ein und sagte hierzu: Die Zeit des Wanderns hat noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. So wie wir heute den Sport im allgemeinen propagieren, so wird und muß auch der Wanderer zu seinem Rechte kommen. Und dann werden wir mit der Mitgift an Naturschätzen sogar recht sparsam umgehen müssen. Der Wanderverkehr muß in die Breite geleitet werden, also Vermeidung der Zusammenballung an einigen Stellen, denn darunter leide das Landschaftsbild. Hier könne sich der Naturschützer sogar in der Raumplanung als Helfer betätigen.

Dr. Klose sieht in der Zunahme des Autoverkehrs direkt keine Beeinträchtigung des Wanderns. Hier müsse aber eine sorgfältige Lenkung des Autoverkehrs einsetzen, um den Autofahrer zum Heimatkennner zu machen. Der Autofahrer solle öfter „Ferien vom Sch“ machen und wandern.

Schließlich befürwortete der Referent ein enges Zusammenarbeiten der Gebirgs- und Wandervereine mit den staatlichen Naturschutzbehörden. Mache man sich durch die Arbeit auch oftmals unbeliebt, so diene sie doch der Sache und unterstütze damit den Gesetzgeber. In der Tätigkeit der Gebirgs- und Wandervereine dürfe auch nicht die erzieherische Arbeit fehlen, die Bergwacht. Die Bergwacht ist gewissermaßen die folgerichtige Auswirkung der Naturschutzarbeit eines Gebirgsvereines. Zum Schluß hob Dr. Klose noch einmal den gewaltigen Unterschied von einst und jetzt hervor: Damals galt es den Wanderer überhaupt für den Naturschutz zu gewinnen, heute müsse man die Natur schützen für den Wanderer.

R. Leichter-Reisse.

## Kurzer Beitrag zur Geschichte von Krautenwalde bis zum Jahre 1935.

G. Krazel, Mittelschullehrer, Breslau.

Der Paß von Krautenwalde ist in beiden Schlesien geschichtlich jahrhundertlang bekannt. An seiner östlichen Talseite zwischen dem altreichsdeutschen Bad Landeck und dem sudetendeutschen Städtchen Sauernig liegt das sicherlich schon 1000 Jahre alte Dorf Krautenwalde. Wer jemals zu Fuß, im Einspanner oder im reichsdeutschen Autobus die neu angelegte Kunststraße mit ihren blickreichen Serpentinien vom Zollamt Leuthen nach Krautenwalde passiert hat, dem wird das sonnige Dörfchen mit seinem stolzen steinernen Kirchenjuwel und seiner herrlichen Gebirgsgalerie eine unvergeßliche Erinnerung hinterlassen haben.

Die Register der Schlesischen Geschichte von Dr. Grünhagen erwähnen Krautenwalde erstmalig 1295. Bolko, Herzog von Schlesien, zieht in dem bischöflichen Cruthenwalde widerrechtlich einen Zoll ein, den er durch Gefangennahme der Kirchgänger gewaltsam erpreßt hat. Schles. Reg. 2 365, Strehlen, 1295 Juli 5.

Bolko, Herzog von Schlesien und Herr von Fürstenberg, erklärt in seinem Streite mit dem Bischof Johann von Breslau und auf die Beschwerden des Letzteren, daß der Herzog ihm und dem Domkapitel Zehnten vorenthalte, seine Bögte aus Wanzow (Wansen) und anderen Dörfern nicht wegnehmen wolle, Geldbußen und Kollekten von den Kirchleuten einzöge, Wälder niederschlage, seine Pferde von Kloster- und Weltgeistlichen füttern und von solchen sich Spanndienste leisten lasse, Zins von den Dörfern der Kirche genommen habe ohne Gegenleistung zu leisten, das von ihm angeblich ex causis legitimis geschleihte Schloß Ottmachau nicht wiederherstellen wolle, auf dem Meißner Territorium zwei Schösser erbaut habe, nämlich das eine in Bela (Bielau, Kreis Meisse), das der Herzog in Wahrheit zum Zwecke der Landesverteidigung errichtet habe, das andere in Kaldesteyn (Schloß Kaltenstein bei Friedeberg in Osterr.-Schles.) (vgl. Peter,



Burgen und Schlösser im Herz. Schles. Teschen 1879 I. 102 ff. und die Urk. in den Schles. Lehnurk. nach dem Register), das von den Feinden der Kirche erbaut durch seine Bemühungen und sein Geld zurück erworben worden sei, daß er den Brand des bischöflichen Hofes in Calchow (Kalkau, Kreis Neisse) und den Raub der dortigen Vorräte an Vieh und Getreide verschuldet habe, während doch dies ohne Wissen des Herzogs und in Abwesenheit geschehen sei, daß er endlich in dem bischöflichen Dorfe Cruthewalde (Krautenwalde unweit Landeck, doch im Oesterr.) einen Zoll eingeführt und von den Leuten der Kirche durch Gefangenhaltung erpreßt habe, lauter Handlungen nach des Bischofs Meinung zum Präjudiz der kirchlichen Freiheit und besonders des Kirchenprivilegs weiland Herzog Heinrichs IV. gereichend, nunmehr ohne jene Beschuldigungen ganz und gar anerkennen zu können, doch aus Versöhnlichkeit auf den Bischof von Krakau als Schiedsrichter kompromittiert habe, der nun binnen Jahresfrist einen Schied machen solle. Zeugen: . . . . .

6 Jahre später wird in einem Transsumte von 1301 April 22, abgedruckt von Stenzel, Breslauer Domarchiv, in den Urkunden des Bistums Breslau, S. 270, Krautenwalde genannt und die Stadt Friedberg am Zusammenfluß der Weide und Schlippe und Kreuzungspunkt der Straßen von Zauernick und Weidenau, bzw. Patzschkau und Neisse, nach Freivalbau hin. Die Dörfer Schwammelswitz, Mösen und Hermisdorf (jetzt Ober- und Nieder-) davon nördlich nach Ottmachau zu, Rainsdorf n. nach Neisse zu, Gurschdorf an der Straße nach Zauernick und Sehdorf an der nach Freivalbau in der Nähe von Friedberg, Alt-Wilmsdorf sw. von Ottmachau, Krautenwalde sw. von Zauernick.

Nach den Akten des fürstbischöflichen Generalvikariats in Teschen, Urkunde von 1358 Juli 26. wird Krautenwalde unter den der Herrschaft Friedberg gehörigen Dörfern und Gütern aufgezählt, die durch Kauf in den Besitz des Bischofs Premislaw von Pogarell übergingen. (Schles. Lehnurkunde S. 220.) 1638 ist Krautenwalde als Kommende von Zauernig genannt und gehört als bischöfliches Lehen dem Grafen Stanislaus Rozdradow von Pombzdorf-Liebenau.

1651 kommt der Ort an den Grafen Wilhelm von Kolowrat. 1666 wird Krautenwalde Besitztum des Grafen von Tattenbach. In der Nachfolge geht es in den Besitz der Familie Schaffgotsch-Wildschütz als Lehngrund des Bischofs von Breslau über.

Während des 30jährigen Krieges bestand im Orte eine steinerne Kapelle, die aber vom Feinde eingeeäschert wurde. Sie war 8 Ellen lang und breit, Fenster besaß sie nicht. Sie stand auf dem heutigen Friedhof und galt als Begräbniskirche. Der jeweilige Gottesdienst wurde von der Pfarrei Liebenau aus besorgt. Als Krautenwalde zu Johannisberg (Zauernig) eingepfarrt wurde, kam es 1721 zum Bau einer größeren Kirche, die 1725 durch den Weihbischof Elias von Sommerfeld geweiht und dem hl. Wolfgang gewidmet wurde. Es stellte sich aber bald die Notwendigkeit einer Bauvergrößerung ein. 1745 war diese beendet. Von jetzt ab wurde regelmäßig 14tägig Gottesdienst in Krautenwalde gehalten. Der Geistliche kam aus Zauernig. Im Jahre 1781 zog

# KAMPF

## der Verschwendung!

Es ist ein großer Schaden, wenn Waschmittel ungenutzt vergeudet werden. Das geschieht aber, wenn man Wäsche in hartem Wasser wäscht. Der im Wasser enthaltene Kalk verbraucht dabei so viel Seife, daß das Waschen unwirtschaftlich wird.

Machen Sie hartes Wasser stets weich - mit Clarax! Sie werden den Erfolg sofort merken: Die Wäsche bleibt geschont - und Sie helfen durch den wirtschaftlichen Waschmittelverbrauch wichtige Rohstoffe sparen.

Zum Einweichen  
zum Wasserenthärten  
ins Schwemmwasser

# CLARAX



Kaiser Josef II. von Rosenkrantz kommend über Heidelberg durch Krautenwalde. Die durch einen Boten aus Heidelberg gemeldete Ankunft veranlaßte die Gemeindevertretung, den beliebten Herrscher beim Hause Nr. 24 zu begrüßen. Bei dieser Gelegenheit erbat sich der alte Vater Tamme die Freilassung seines Sohnes vom Militär. Durch die kaiserliche Guld ermutigt, wurden Vorsteher und Gemeinderat wegen einer eigenen Seelsorge vorstellig. Der Kaiser versprach, ihnen die Bitte zu erfüllen und hielt auch Wort. Laut Urkunde vom 15.1.1782 errichtete Fürstbischof Gotthard Fürst von Schaffgotsch im Einvernehmen mit der schles. Landesregierung eine Lokalkapellanei in Krautenwalde. Der erste ständige Seelsorger wurde der bisherige dritte Kaplan von Johannisberg, Seremias Dieringer. Dieringer hatte sich um den Bischof besondere Verdienste erworben, indem er letzterem auf der Flucht vor dem preussischen König Friedrich II., in dessen Ungnade der Kirchenfürst gefallen war, durch Einsatz seines Lebens vor der Gefangennahme rettete. 1810 folgte auf Dieringer Johann Reimann, der durch 2 Stiftungen sich ein Denkmal als Wohltäter der Armen und armer Schulkinder gesetzt hat.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts besaß Krautenwalde auch noch keine eigene Schule. Unterricht erteilte, soweit es die Umstände erlaubten, der Kantor von Johannisberg. 1750 jedoch errichtete man im Orte einen eigenen Schulposten. Die Dotierung des Schullehrers wurde aus nachstehenden Beträgen erstritten:

a) aus den Erträgen von Aekern, die Graf Anton Schaffgotsch schenkte



- b) aus den Erträgen von 3 Umzügen (Grün-  
donnerstag, St. Michael und Kirchweih) wo-  
zu jeder Bauer zur Wettergarbe noch 4½ Hel-  
ler zu entrichten hatte.
- c) aus den Erträgen eines gesammelten und bei  
der Kirche hinterlegten Kapitals,
- d) aus den Erträgen eines vom Scholzen abge-  
tretenen Stückes Acker und Wiese.

Der 1. Lehrer hieß Joh. Georg Wachsmann; er  
amtierte bis 1785. Sein Nachfolger war Joseph  
Wachsmann bis 18. 10. Auf ihn folgte ein 3. Wachs-  
mann bis 1830. Am 29. 7. 1839 erhielt der Ort  
eine neuerbaute Schule, die vom Schulinspetor Erz-  
priester Johannes Karpstein aus Gurschdorf im Bei-  
sein des Erbscholzen feierlich eingeweiht wurde. Der  
4. Lehrer, Joseph Thannheiser leitete den Unterricht  
bis 1863. — Das Jahr 1858 begründete Krauten-  
waldes Ruf als Wallfahrtsort. Ueber die Entstehung  
der schmucken Kapelle ist nachzulesen: Altvaterzei-  
tung, Jänner 1937, S. 3 und 4 „Der Wallfahrts-  
ort Krautenwalde“, G. Krazel, Breslau.

Im deutsch-östr. Krieg von 1866 war der Krau-  
tenwalder Paß eines der 3 Sudeten-Durchzugsge-  
biete der 2. Armee, der schlesischen, die unter Kron-  
prinz Friedrich Wilhelm nach Königgrätz marschierte.  
Krautenwalde wurde durch diese Kriegsergebnisse,  
an die sich noch die ältesten Bewohner des Ortes  
erinnern, in große Aufregung und Mitleidenschaft  
gezogen. Als am 22. 6. 1866 die ersten preußischen  
Husaren einrückten, flohen Männer und junge Leute  
in die Wälder. Am 25. Juni „wimmelte“ es von  
Soldaten im Orte. Pferde und Lebensmittel wur-  
den requiriert. Das Hauptquartier lag im Pfarr-  
haus. Es bestand aus Major de Linka, Haupt-  
mann Gutenberg und Leutnant Guber. Am 26. 6.  
erfolgte bereits wieder der Abzug. Nun zogen neue  
Kolonnen von Fußvolf, Reiterei und Artillerie über  
den Paß. Ein unbedeutendes Ereignis hätte für  
Krautenwalde und dem benachbarten Waldeck leicht  
zu einem großen Verhängnis werden können. An  
einem der kriegerischen Sonntage 1866 fiel zwi-  
schen 9 und 10 Uhr abends ein Gewehrscuß auf  
dem Leuthenberge, dem wie auf ein Zeichen mehrere  
folgten. Man hörte in Landeck Alarmlasen und  
Trommelwirbel. Signalfener leuchteten auf der  
Straße nach Glas auf. Ein von dort ausgegebener  
Befehl sollte Krautenwalde und Waldeck einschern.  
Pfarrer Scheithauer von Waldeck ging mit dem  
dortigen Gemeindevorsteher nach Landeck, um das  
Schlimmste zu verhüten. Auf dem Wege kamen  
ihnen schon preußische Patrouillen entgegen, die alle  
Wege besetzten, jedes Gebüsch abklopften, jedes Loch  
abfuchten, um die vermeintlichen Erschossenen aus-  
findig zu machen. Zuletzt mußten der Kontrolle  
wegen alle Männer von Krautenwalde auf der  
Paßhöhe bei der Grenzsäule einzeln vorbeimarschie-  
ren. Ueberdies wurde der Gemeindevorsteher als  
Geißel fortgeführt. Später erhielt er seine Frei-  
lassung. — Nach Beendigung des kurzen Krieges  
bekam das Dorf 400 Florin österr. Währung  
Kriegsentschädigung. Es entfielen auf einen Mann  
Einquartierung 22 Kreuzer. 500 Mann Einqua-  
rtierung hatten die Häuser bei der alten Kirche,  
300 Mann lagen beim Bauer Heller und weitere  
100 auf dessen Felde beim Wachtfeuer. Gürtler

Pelz hatte 30 Mann, Bauer Schiedeck und Elsner  
je 100 Mann Belegschaft.

Als Gemeindevorsteher amtierten in Krautenwalde:  
1751 Erbscholze Förster, 1801 Schönwiese, 1847  
Schubert, 1849 Bürgermeister Rischer, 1859 Joh.  
Schönwiese, 1865 Kurzer, 1867 Volkmer, 1870 Kur-  
zer, 1876 Volkmer, 1880 Heller, 1889 Albert Böse,  
1894 Franke, 1897 Heller, 1900 Franke, 1901  
Jos. Franke, Gastwirt, 1906 K. Franke, 1920 An-  
ton Böse, 1920 Volkmer, 1923 Springer, Gast-  
wirt.

1872—74 wurde der Bau der abseits des alten  
steilen Passes über den Leuthen-Berg führenden  
Bezirksstraße durchgeführt. Sie kostete 19.000 Flo-  
rin. 1877 begann der Bau der neuen wunderbaren  
gotischen Kirche, die an der Bezirksstraße liegt.  
Das Kirchengrundstück wurde von der Frau Förster  
für 60 Kreuzer pro Quadratmeter erworben. Den  
Bauplan entwarf der Wiener Dom-Baumeister  
Schmidt. Die Bauausführung lag in den Händen  
des Sauerntiger Baumeisters Schwarzer. Die Mauer-  
steine stammen aus dem Kalksteinbruch von Alb. Böse  
und Joh. Volkmer. Am 25. September 1878 er-  
folgte die Grundsteinlegung durch Kanonikus Wache  
von Johannsberg. Am 25. September 1881 fand  
die Knpfaufrückung in Gegenwart des bereits er-  
krankten Bischofs Dr. Heinrich Förster, Breslau  
(† 20. 10. 81) statt. Am 18. Dezember wurden die  
drei neuen Glocken geweiht und am 5. 10. 1882 die  
Konsekration durch Fürstbischof Robert Herzog vor-  
genommen. Die Gesamtaufkosten einschließlich des  
Pfarrhofes betrugen 200.000 Florin. Sie stammen  
aus dem Nachlasse des Fürstbischofs Förster. (Aus-  
führlicher Bericht über den Kirchenbau siehe Alt-  
vater-Zeitschrift 1939, Nr. 3-4.) Die alte Kirche  
brach Maurermeister Uttner-Sauerntig 1883 ab; aus  
ihrem Material entstanden die Leichenhalle und die  
Kirchhofsmauer.

Der 1. Pfarrer von Krautenwalde war der be-  
reits erwähnte Jeremias Dieringer 1782—1810;  
es folgten Joh. Reimann 1810—46, Ernest Armann  
1846—54, Anton Runert bis 1871, Niesel bis  
1894, Wilhelm Walliczek bis 1902, Joh. Fuhr-  
mann bis 1925, Dr. Thannheiser bis 1935. Der  
jetzige Pfarrer heißt Anton Mokrisch.

Am 11. 6. 1895 wurde Krautenwalde von einem  
wellförmigen Erdbeben heimgesucht. 1898 war seit  
Menschengedenken für Krautenwalde das fruchtbarste  
Jahr, es ergab die besten Ernte. Die Feiw. Feuer-  
wehr feierte am 23. 7. 1905 ihren Gründungstag.

Am 30. 7. 1914 brach für den österreichischen  
Staat mit dem Tage der Mobilmachung das Un-  
glück an. Bei der 1. Musterung wurden aus Krau-  
tenwalde 26 Mann, bei der 2. zwei Mann und  
bei der 3. Musterung 3 Mann eingezogen. Für die  
Familien der Eingezogenen sorgte der Staat beson-  
ders gut. Frau und Kinder erhielten je nach ihren  
Vermögensverhältnissen 70 Heller bis 1 Krone pro  
Tag und Kopf. Ein Sauerntiger Kaufmann äußerte  
sich, er hätte noch nie soviel Kleider usw. nach Krau-  
tenwalde verkauft wie jetzt. Am 15. 9. 1916 be-  
schlagnahmte der jüdische Leutnant Siegfried Gott-  
lieb die Kirchenglocken. Sie wogen 73.050 kg und  
brachten einen Erlös von 2900 Kronen. Weihnach-  
ten 1917 gingen die Zinnpfeifen der Orgel densel-  
ben Gang (112 kg = 1984 Kronen). Im Januar



1918 wurden bei der Musterung der 17jährigen 4 Mann ausgehoben. Krautenwalde brachte dem Weltkrieg 14 Todesopfer. 2 Kameraden fielen in Serbien, 1 in Polen, 1 in Galizien, 1 in Bessarabien, 2 in Rußland, 4 in Italien, 2 starben im Lazarett und einer den Tod als Deserteur. Nachdem am 28. 10. 1918 die Tschechoslowakische Republik gegründet war, fand im Januar 1919 die Annektion Schlesiens durch Einmarsch tschl. Truppen in Troppau, Jägerndorf, Freiwaldau, Sauerrieg, Weidenau und Zuckmantel statt. Am 28. 2. 19 rückten in Krautenwalde 48 Mann tschechische Soldaten zur Besetzung ein, die bald von Legionären abgelöst wurden. Im März 19 stempelte der Staat das Papiergeld ab.

Die Gemeindevahlen nach dem neuen Listensystem zeigten am 8. 7. 19 folgendes Bild in Krautenwalde: 9 Mandate Christlichsoziale, 8 Mandate Sozialdemokraten. Im August 1919 verkaufte die Gutsherrschaft Schaffgotsch die Krautenwalder Anteile an die Herrschaft Ruß in Weißwasser. Letztere gab das Erworbenene an den Juden Weihs ab.

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung am 17. 4. 19 erhielten die Christlichsozialen 105 Stimmen, die Deutsche Wahlgemeinschaft 62 Stimmen, die Sozialdemokraten 18 und der Bund der Landwirte 4 Stimmen. Die Volkszählung vom 16. 2. 21 nennt 467 Deutsche und 6 Tschechen. Seit dem 24. 10. 21 befand sich in Krautenwalde ein Gendarmerieposten. Die Flucht des Kaisers Karl aus der Schweiz brachte am 26. 10. 21 eine vorübergehende Mobilmachung. Weihnachten waren die Eingezogenen bereits wieder zu Hause. Die Einweihung der neuen großen Glocken fand am 13. 6. 22 durch Prälat Neugebauer-Freiwaldau statt. 1922 erbaute der Tschechenstaat das neue Zollhaus auf dem Leuthenberge. 1926 errichtete die Gemeinde der Kirche gegenüber ein schmuckes Kriegerdenkmal zu Ehren der Weltkriegsopfer. Wie beliebt Krautenwalde als Sommerfrischort ist, zeigt die Besuchsziffer von 570 Gästen aus dem Jahre 1930.

Die Wahlen vom 19. 5. 35 gaben Krautenwalde schon ein anderes Gepräge. Die Sudetendeutsche Partei zählt 131 Stimmen, die Christlichsozialen erhalten 43, die Sozialdemokraten 25, der Bund der Landwirte 17, die tschechische Partei 9 (infolge der tschechischen Beamten), der Wahlblock 3 und die Kommunisten 2 Stimmen.

## Mitteilungen des Deutschen Alpenvereins.

### Bergsteiger und Skiläufer machen Dienst in der Gebirgstruppe!

Der Dienst in der Gebirgstruppe des Deutschen Heeres stellt besondere und außerordentlich hohe körperliche und bergsteigerische Anforderungen, die erfüllen zu können, der Stolz jedes Bergsteigers und Skiläufers ist. Der Alpenverein hat sich als eine seiner wichtigsten Aufgaben die Vorsorge für einen körperlich geeigneten und bergsteigerisch vorgebildeten Nachwuchs für die Gebirgstruppen gestellt und erfüllt damit auf der andern Seite den Wunsch seiner jungen Mitglieder, die ihren Wehr-

*Feine Unterwäsche*

**öfter waschen!**

Ob zu Haus, auf Reisen  
oder in der Sommerfrische,  
- das Waschen mit LUX  
geht leicht und mühelos.  
Im milden LUX-Schaum sanft  
durchdrücken, spülen, trocknen,  
- schon sind die feinen  
Sachen wieder tabellos.

Für alles, was Sie nur selbst  
waschen, nehmen Sie LUX!  
Die empfindlichsten Gewebe  
bleiben duftig und schmiegsam,  
als ob sie neu wären.



**LUX**

*schäumt auch in kaltem Wasser*

dienst in den Bergen ableisten und sich dort auch vor höchsten Ansprüchen bewähren wollen.

Es wurde nun die Möglichkeit geschaffen, daß jeder körperlich Geeignete im ganzen Reich sich als Ersahreservist I oder als vorzeitig oder länger dienender Freiwilliger um die bevorzugte Aushebung oder um die Einstellung zu einer Gebirgstruppe bewerben kann und daß seinem Antrag stattgegeben wird, wenn er einen besonderen Eignungsschein des Führers seines Zweigvereins (Sektion) des D. A. B. vorlegt. Dieser Regelung kommt im Rahmen der Wehrrückführung deshalb besondere Bedeutung zu, weil nun jeder Bergsteiger und Skiläufer weiß, daß er an dem Platze stehen kann, an dem er auch die schwierigste und höchste Leistung am besten und freudig zu erfüllen vermag.

### 197.000 Alpenvereins-Mitglieder.

Statistisches aus dem Alpenverein.

Im Großdeutschen Reich haben nach der jüngsten Statistik des Verwaltungsausschusses (Inns-



bruck) 446 Zweigvereine mit 193.000 Mitgliedern ihren Sitz. Dazu kommen noch 3 Zweigvereine im Protektorat, 4 Zweigvereine und 3 befreundete Vereine im Ausland mit 3652 Mitgliedern. Innerhalb der Gaue steht der Gau Ostmark mit 124 Zweigvereinen und 83.500 Mitgliedern an erster Stelle. 29 Zweige haben mehr als 1000 Mitglieder, darunter Austria 17.000, Touristenklub 14.600, Gebirgsverein 11.400, München 7900, Schwaben 5100, Oberland 4700, Innsbruck 4200, Graz 3500. Ferner bestehen 409 Jugendgruppen mit 7000 Teilnehmern, außerdem Jungmannschaften mit 6519 Teilnehmern.

## Der Altvater

(Kurzgefaßte Geologie des Altvatergebirges mit geologischer Karte in farbiger Ausführung. Maßstab 1:75.000 und 4 Tafeln (Profile und Gossilien). Von Prof. S. Wilschowitz. Troppau, 1939. Im Selbstverlag. Von Dipl.-Ing. Adolf Kühnel.

Zu den beiden in letzter Zeit erschienenen geologischen Karten unserer Heimat, die die erdgeschichtlichen Verhältnisse auf Blatt Weidenau—Jauernig—Ottmachau und auf den Blättern Troppau—M. Ostrau, Freistadt, Neutitschein, Friedel—Zabunkau und Wall.—Meßeritsch darstellen, gestellte sich kürzlich als wertvolle dritte Arbeit eine geologische Karte des Altvatergebirges, die die erdgeschichtlichen Verhältnisse auf Blatt Freiwaldau und auch auf Teilen anschließender Kartenblätter darstellt. Damit sind die Bemühungen des Vereins deutscher Ingenieure, Troppau, der gleich nach Fertigstellung der geologischen Karte auf Blatt Weidenau—Jauernig—Ottmachau (1931) mit der Arbeit an einer geologischen Karte auf Blatt Freiwaldau begonnen und den wissenschaftlichen Teil dieser Arbeit Prof. S. Wilschowitz, Troppau, und Dr. Walbmann, Wien, übertragen hatte, endlich erfolgreich abgeschlossen worden. War doch die Felsarbeit durch die Tschechenherrschaft schließlich so erschwert worden, daß sie in den letzten Jahren ganz eingestellt werden mußte. Prof. Wilschowitz arbeitete aber ganz in der Stille unverdrossen weiter, so daß er 1938 seine durch etwa 20 Jahre geleistete Forschungsarbeit im Altvatergebirge zusammenfassen und, mit Arbeiten anderer Forscher zu einem wohlhabenden Ganzen vereint, veröffentlichten konnte.

Seine nun vorliegende geologische Karte 1:75.000 umfaßt außer dem Blatt Freiwaldau noch Teile der Blätter Hohenpöhl—Zuckmantel, Sägerndorf, Freudenthal, Mähr.—Schönberg—Neustadt und Weidenau—Jauernig—Ottmachau, behandelt also das ganze Altvatergebirge mit seinen Seitenzügen und den größten Teil des Schneeberggebirges. Aus geologischen und anderen Gründen erscheint die Karte leider ohne topographische Grundlage, jedoch sind die wichtigsten Ortschaften, Berge, Flüsse usw. eingezeichnet. Auf der Karte sind 48 Gesteine des erdgeschichtlichen Altertums und das Diluvium—Alluvium — diese beiden ihrer geringen Bedeutung und Ausbreitung wegen nicht näher gegliedert — ausgeschieden und die wichtigen Störungslinien eingezeichnet worden; ergänzt wird sie durch zahlreiche Profile und Skizzen auf 4 Tafeln und einen ungemein inhaltreichen Textband.

In ihm werden nicht nur erdgeschichtliche, sondern auch mineralogisch-chemische, wirtschaftliche u. a. Fragen ausführlich behandelt. Wir entnehmen ihm über die Erdgeschichte des Altvatergebirges etwa folgendes: Es ist ein zwar kleiner, aber schöner und geologisch bemerkenswerter Baustein Europas. Sein ältester Teil ist das sogenannte Teßgneisgewölbe, das uns im Altvater selbst, im Urlichstamm usw. entgegentritt und im wesentlichen aus uralten (präkambrisch bis silurischen?), heute in Form von Gneisen auftretenden Absagegesteinen mit Einlagerungen von Erstarrungsgesteinen besteht. Dieser alte, durch Abtragung vom Meer bedeckt, das allmählich auf ihm eine bis zu 1000 Meter mächtige neue Gesteinsdecke absetzte. Dann folgende Schubkräfte falteten das Grundgebirge und seine Decke devonischer Absagegesteine wieder empor und machten es zum Festlande. Gleichzeitig drangen granitische Glatflutmassen unter und

in die Devonhülle und wuchsen neben dem Teßgneisgewölbe zu einem zweiten, mächtigen Gebirgsrücken, dem sogenannten Kepernikgneisgewölbe, empor. Die devonische Decke der beiden, an die 3000 Meter hohen Gneisgewölbe wurde im Lauf der folgenden, jahrmillionenlangen Festlandszeit soweit abgetragen, daß sie heute nur noch die Ruppen der Gneisgewölbe umfäumt oder in spärlichen Resten bedeckt.

Außer den schon erwähnten granitischen drangen in die devonischen, heute in Form verschiedener kristalliner Schiefer vorliegender Absagegesteine noch andere Glatflutmassen ein, die zu den heutigen Hornblende- und Amphiboliten erstarrten. Dieser Werdegang des Teßgneis- und Kepernikgneisgewölbes erklärt zwanglos manch schönes Landschaftsbild unseres Gebirges, z. B. den wilden Steingraben, das wilde Teßtal, die Petersteinkanzel u. a.

Von den erhaltenen Resten der Devondecke des Gneisgrundgebirges sei hier zunächst das Reihwiesen—Zuckmantel—Würbenthaler Gebiet genannt. In ihm liegen das Kalksteinvorkommen von Einsiedel und das heute wieder bedeutend zu werden versprechende Bergbaugelände des Querberges, dessen Erzvorkommen Gelegenheit bietet, in einem besonderen Abschnitt die Erzführung des Altvatergebirges und die Erzführung in lehrreicher Weise zu schildern. Von großer wissenschaftlicher Bedeutung sind auch die bei Reihwiesen—Würbenthal gefundenen handgreiflichen Zeugen dafür, daß das Devonmeer einst hier brandete, in Form von Versteinerungen der jener Zeit angehörigen Lebewesen, deren Zahl Prof. Wilschowitz durch glückliche, z. T. auf einer Beilagetafel abgebildeten Funde wesentlich vermehren konnte. Ein weiterer, bei Ludwigsthal, Karlsbrunn, Janowitz u. a. a. O. erzählend werdender Faltenzug der Devondecke bildet den lieblichen Kamm der beiden mit den schönen Feldkänzeln der Backofen-, der Verlorenen Steine u. a. Wieder andere Reste dieser Devondecke zeigen sich zwischen Altvater- und Kepernikmassiv und schließlich auch beiderseits längs des Biele- und Teßtales.

Als erstarrte devonische Glatflutmasse tritt uns zunächst der Kepernikgneis im Hochscharmassiv entblößt entgegen, während er am Kepernik und am Fuhrmannsteine noch einen freilich schon sehr zusammengeschrumpften Rest der einstigen mächtigen Absagegesteinschülle trägt. Auch das die Fortsetzung der Kepernikfalte bildende Goldkoppengelände ist teilweise noch mit Resten der einstigen Absagegesteinschülle bedeckt. In dieser Hülle einst auf Spalten aufgedrungene, zu Pegmatit erstarrte Glatflutmassen bilden nach Abtrag der weichen Absagegesteine als „Härtlinge“ die landschaftsbeherrschenden Felskänzeln der Harich- und der Reinecksteine.

Von den zu Amphiboliten erstarrten devonischen Glatflüssen sei das Lager um Zöptau (mit bemerkenswerten Mineralvorkommen) genannt. Das große Freiwaldauer Amphibolgebiet mit seinen Fortsetzungen über Reihwiesen gegen Zuckmantel führt stellenweise abbaubwürdige Eisenerze. (Leizterberg.)

Zu den devonischen Absagegesteinen gehören auch die wirtschaftlich bedeutsamen Kalkstein-Marmore von Kunzendorf—Saubörsch und Lindewiese—Gemärke—Seibsdorf, die ihre technisch wertvollen Eigenschaften dem Einfluß eines in der späten Steinkohlenzeit emporgedrungenen Glatteiges verdanken, den wir erstarrt als Friedberger Granitstock heute vor uns haben. Seine wirtschaftliche Bedeutung für unsere Heimat ist genügend bekannt.

Bemerkenswert sind noch die zu Pegmatiten erstarrten Ausfüllungen eines granitischen Stockes um Zöptau—Marschenhof, in denen sich verschiedene seltene Minerale, wie Beryll und Chrysoberyll finden. Bei Reihwiesen—Obergrund entdeckte Prof. Wilschowitz ein neues Erstarrungsgestein jüngerer, vielleicht tertiären Alters, das er als Kerfantit anspricht.

Die Emporfaltung des Altvatergebirges ging natürlich nicht ganz glatt vor sich; es entstanden dabei Brüche und Störungszonen, an denen sich Gesteinskörper gegeneinander bewegten und verschoben. So wurden längs der sogenannten Ramsauer (Moldanubischen) Ueberchiebungslinie Gesteinschichten des Schneeberggebirges (Moldanubikum) über den NW-Teil des Altvatergebirges geschoben. So ist längs einer Hauptgebirgsquerbruch oder Waldenburger Störung genannte Linie das einst viel höhere Urlichmassiv abgesunken. So trennt die Subetenrandbruch genannte Störungslinie den Friedberger Granitstock und den Nesselfoppenfamm scharf vom Kepernikgneismassiv und den anschließenden Schneeberggebirge (Sichtlichmassiv).

Schluß folgt.